



Multifunktional und vielgestaltig:  
von Blütenpracht bis Pufferwirkung



**NATUR- UND GEOPARK**  
NÖRDLICHER TEUTOBURGER WALD,  
WIEHENGEBIGE, OSNABRÜCKER LAND E.V.



Organisation der Vereinten Nationen für Bildung, Wissenschaft und Kultur



TERRA.vita  
UNESCO  
Global Geopark



Möchten Sie mehr über die FFH-Gebiete und die Gebietskooperationen erfahren? Besuchen Sie uns im Internet unter: [www.terra-naturazoo.de](http://www.terra-naturazoo.de)



■ Fauna-Flora-Habitat-Gebiete europäische Schutzgebiete zum Erhalt und zur Entwicklung typischer Lebensräume und der in ihnen lebenden Tier- und Pflanzenarten (Grenzen stark vereinfacht dargestellt)

Diese Broschüre ist im Rahmen der TERRA.vita-Gebietskooperation Artland/Hase entstanden.

Die Arbeitsschwerpunkte der Gebietskooperationen Artland/Hase und Nördlicher Teutoburger Wald/Wiehengebirge liegen in den FFH-Gebieten des Landkreises Osnabrück. Ihr Anliegen ist der Austausch und die Information rund um Fauna-Flora-Habitat und die Entwicklung freiwilliger Projekte und ihre Umsetzung durch die Akquise von Fördermitteln.

Sind Sie selbst Eigentümerin oder Eigentümer einer Fläche in einem FFH-Gebiet im Landkreis Osnabrück und haben Fragen oder Projektideen? Wenden Sie sich gerne an die

**Gebietskooperation Artland/ Hase**  
Mobil: +49 (0) 151-5780 1681

**Gebietskooperation Nördl. Teutoburger Wald/ Wiehengebirge**  
Mobil: +49 (0) 541-5600 165

Impressum

**Herausgeber und Kontakt**  
Natur- und Geopark TERRA.vita  
Am Schölerberg 1  
49082 Osnabrück  
Telefon: (0541) 501 4217  
Telefax: (0541) 501 4424  
[www.geopark-terravita.de](http://www.geopark-terravita.de)  
[info@geopark-terravita.de](mailto:info@geopark-terravita.de)

Redaktion, Grafik, Layout und Fotos (sofern nicht anders angegeben)  
Natur- und Geopark TERRA.vita

Druck  
Günter Druck, Georgsmarienhütte  
Stand März 2021  
Gedruckt auf 100 % Recyclingpapier.



Landschaftspflege und Gebietsmanagement:  
Mit dieser Maßnahme werden Akteure in ländlichen Gebieten unterstützt. Ziel ist eine erhöhte Akzeptanz für Naturschutz- und Agrarumweltmaßnahmen und eine gesteigerte Effektivität und Effizienz dieser Maßnahmen.

## Gewässernahe Bereiche – Bedeutung und Funktion

Im Idealfall sind die Bereiche links und rechts entlang eines Gewässers den gewässerökologischen Belangen vorbehalten. In der Realität ist Fläche heutzutage jedoch ein sehr knappes Gut. Kein Wunder also, dass möglichst jeder Quadratmeter genutzt wird, sei es durch Industrie, Siedlungsbereiche oder forst- und landwirtschaftliche Nutzung.

Doch ein augenscheinlich ungenutzter Streifen entlang des Gewässers erfüllt zahlreiche Funktionen<sup>1</sup> von großer Bedeutung für verschiedenste gesellschaftliche Belange:

### Wasserabfluss

Der Bewuchs in der Böschung vermindert die Abflussleistung und Strömungsgeschwindigkeiten. In sehr trockenen Phasen kann so das Wasser gehalten werden. Unterschiedlich tief wurzelnde Pflanzen – vor allem standortgerechte Gehölze – können außerdem die Böschung stabilisieren.

Wenn die Uferstreifen selbst überflutet werden können, erhöht sich das Rückhaltevermögen in der Fläche maßgeblich und Hochwasserspitzen stromabwärts werden abgeschwächt.

### Abstands-, Puffer- und Filterwirkung

Ein ausreichend breiter Uferstreifen vermindert ungünstige Stoffeinträge diffuser Quellen, z. B. aus dem Oberflächenzufluss, aus Straßen- und Siedlungsentwässerung, von Windfracht und Erosion sowie von Stoffen aus der landwirtschaftlichen Nutzung.

Das kommt nicht nur der Wasserqualität zu Gute, sondern verhindert auch eine starke Versandung und Verlandung der Gewässer, was wiederum aufwendige Entsandungs- und Entschlammungsmaßnahmen erübrigt.

### Lichteinfall und Sauerstoffhaushalt

In unbeschatteten Gewässerabschnitten erwärmt sich das Wasser im Sommer schnell und stark, meist zum Nachteil der darin lebenden Tiere, da der Sauerstoffgehalt des Wassers mit steigender Temperatur sinkt und die Löslichkeit schädlicher Stoffe steigt.



Das Pflanzenwachstum innerhalb des Gewässers dagegen wird durch den starken Lichteinfall kräftig angekurbelt. Der Wasserabfluss verringert sich durch die Vegetation.

Gehölze und hohe Stauden am Ufer können durch Beschattung der Fließgewässer Abhilfe schaffen – vorzugsweise an jenen Standorten, an denen eine ertragsmindernde Beschattung des Aufwuchses landwirtschaftlicher Flächen ausgeschlossen ist.

### Lebensraum

Die gewässernahe Bereiche können durch die Ansiedlung einer Vielzahl verschiedener Pflanzenarten zu einem wichtigen Lebensraum werden.

Die Pflanzen liefern unterschiedlichen Tierarten, von Insekten über Amphibien bis zu Vögeln und Kleinsäugetern, Deckung oder Nahrung (u.a. in Form von Blüten und Samen). Zum Beispiel findet auch das Niederwild hier im Herbst und Winter Nahrung.

Durch den linienhaften Verlauf in der Landschaft erfüllen sie die wichtige Aufgabe des Biotopverbundes, d. h. die Verbindung von Lebensräumen und Populationen heimischer Tier- und Pflanzenarten innerhalb der Kulturlandschaft.

### Landschafts- und Ortsbild

Ein blütenreicher, mit unterschiedlichen Kraut-, Stauden- und Baumarten bestandener Gewässerrand macht im Frühjahr und Sommer optisch einiges her. Nicht ganz so gewohnt ist man heutzutage dagegen an das winterliche graue Bild eines ungemähten Abschnittes. Warum es sich lohnt, sich an dieses Bild zu gewöhnen, ist umseitig zu lesen.

### Gewässerpflege und -entwicklung

Ein Randstreifen, der nicht in wirtschaftlicher Nutzung ist, kann flexibel zu Zwecken der Gewässerpflege und -unterhaltung (und somit der Sicherstellung des Abflusses) und eigendynamischen Gewässerentwicklung genutzt werden.

Ein breiter Uferstreifen birgt außerdem den Vorteil, dass akute Probleme durch die Bauaktivität von Säugetieren (z.B. Nutria und Bisam) abgefangen werden.

## Gewässerrandstreifen – was gilt wo im LK Osnabrück?

Der Begriff „Gewässerrandstreifen“ wird umgangssprachlich verwendet für den unmittelbar angrenzenden Bereich entlang eines Gewässers bis zur angrenzenden, sichtbaren Nutzung. Es handelt sich aber tatsächlich um eine gesetzlich definierte Breite auf der spezifische Regelungen gelten.

Laut § 38 Wasserhaushaltsgesetz (WHG) ist der Gewässerrandstreifen im Außenbereich ein Streifen beidseitig eines Gewässers, der verschiedene Funktionen erfüllen soll:

Wasserspeicherung, Sicherung des Wasserabflusses und die Vermeidung von Stoffeinträgen aus diffusen Quellen in das Gewässer.

Mit der am 01.01.2021 aufgrund des Niedersächsischen Weges<sup>2</sup> in Kraft getretenen Änderung des Niedersächsischen Wassergesetzes gelten für den Gewässerrandstreifen die folgenden Breiten:

**Gewässer III. Ordnung:** 3 m

**Gewässer II. Ordnung:** 5 m

**Gewässer I. Ordnung:** 10 m

Auf dem Gewässerrandstreifen sind insbesondere die Umwandlung von Grünland in Acker, das Entfernen von standortgerechten Bäumen und Sträuchern und der Einsatz und die Lagerung von Pflanzenschutzmitteln und Dünger verboten.

Darüber hinaus ist auf landwirtschaftlich genutzten Flächen mit starker Hangneigung an Gewässern eine ganzjährig begrünte, 5 m breite Pflanzendecke zu erhalten bzw. herzustellen (§ 38 a WHG).

Im Landkreis Osnabrück gilt zudem die **Verordnung über die Unterhaltung und Schau der Gewässer** zweiter und dritter Ordnung:

Dementsprechend sind **Bebauungen, Veränderungen der Geländeoberkanten und ungenehmigte Anpflanzungen** an Gewässern **II. Ordnung** auf einer Breite von **5 m ab Böschungsoberkante** (dem sog. Räumstreifen) **verboten**. An Gewässern **III. Ordnung** sind sie auf einer Breite von **1 m verboten**. An beiden Gewässerordnungen sind aber **grundsätzlich auf einer Breite von 1 m entlang der Gewässer die Beackerung und der Einsatz von Pflanzenschutzmitteln und Dünger untersagt**.



Was vielen nicht bewusst ist: Der Gewässerrandstreifen beginnt bei Gewässern mit ausgeprägter Böschungsoberkante (sog. Trapezprofil) erst an selbiger. Für Flächen in Hanglage gelten außerdem größere Breiten für die Randstreifen.

## Breitere Gewässerrandstreifen – was bringt das?

Der Deutsche Rat für Landespflege fordert dagegen sogar noch mehr: „Zur Erzielung einer **effektiven Pufferwirkung für Nähr- oder Schadstoffeinträge** aus dem Umland muss der Uferstreifen eine **Mindestbreite von 10 m** haben“.<sup>3</sup> Es wurde festgestellt, dass ein 1 m breiter Randstreifen nur 30 bis 50 % Sediment abfängt, ein 10 m breiter Streifen dagegen 90 %. Die Effizienz der Pufferwirkung ist auch für andere Stoffeinträge aus diffusen Quellen beobachtet worden.<sup>4</sup>



## Literaturverzeichnis – noch mehr erfahren?

<sup>1</sup> DWA (DEUTSCHE VEREINIGUNG FÜR WASSERWIRTSCHAFT, ABWASSER UND ABFALL E. V.) (2012): Merkblatt DWA-M 612-1: Gewässerrandstreifen. Teil 1: Grundlagen und Funktionen, Hinweise zur Gestaltung. Hennef

<sup>2</sup> Mehr zum Niedersächsischen Weg erfahren Sie unter: <https://www.niedersachsen.de/niedersaechsischer-weg>

<sup>3</sup> DEUTSCHER RAT FÜR LANDESPFLEGE E. V. (Hrsg.) 2009: Verbesserung der biologischen Vielfalt in Fließgewässern und ihren Auen; Schriftenreihe des Deutschen Rates für Landespflege, Heft 82

<sup>4</sup> ZHANG, X. ET AL. (2010): A Review of Vegetated Buffers and a Meta-analysis of Their Mitigation Efficacy in Reducing Nonpoint Source Pollution; J. Environ. Qual. 39:76–84

<sup>5</sup> NLWKN (Niedersächsischer Betrieb für Wasserwirtschaft, Küsten- und Naturschutz) (2011): Vollzugshinweise zum Schutz der FFH-Lebensraumtypen sowie weiterer Biotoptypen mit landesweiter Bedeutung in Niedersachsen. Feuchte Hochstaudenfluren (6430).

<sup>6</sup> KLEIN A.M., VAISSIERE B.E. ET AL. (2007): Importance of pollinators in changing landscapes for the world crops. Proceedings of the Royal Society of London B 274: 303-313

<sup>7</sup> HOEHN, P., TSCHARNTKE, T. ET AL. (2008): Functional group diversity of bee pollinators increases crop yield. Proceedings of the Royal Society of London B 275: 2283-2291

Darüber hinaus hat das Gewässer mit einem 10 m breiten Gewässerrandstreifen mehr Möglichkeiten sich eigendynamisch zu entwickeln, ohne dass die unmittelbar angrenzende Nutzung beeinträchtigt wird.



Da diese breiteren Gewässerrandstreifen Funktionen von gesellschaftlichem Interesse erfüllen, müssen die Eigentümer bei einer Verbreiterung des Streifens über die gesetzlichen Vorgaben hinaus entsprechend entlohnt bzw. entschädigt werden. Möglich ist dies z. B. durch Ankauf durch den Landkreis oder das Land, Flächentausch, Vertragsnaturschutz oder Agrar- und Umweltmaßnahmen.

Die Finanzierung hierzu kann aus unterschiedlichen Töpfen erfolgen. Beispielsweise werden im Rahmen des Niedersächsischen Weges finanzielle Mittel zur Verfügung gestellt werden.

In und an FFH-Gebieten stehen die **TERRA.vita-Gebietsmanager** bei Naturschutzmaßnahmen **von der Planung über die Akquise von Fördergeldern bis zum Projektmanagement unterstützend zur Seite**.

Für die FFH-Gebiete im nördlichen Landkreis Osnabrück ist das Gebietsmanagement Artland/Hase zuständig.

Die Gebiete im Süden des Landkreises betreut die Gebietskooperation Nördlicher Teutoburger Wald/Wiehengebirge.

Die Kontaktdaten finden Sie links über dem Impressum.



## Kein englischer Rasen – was wächst eigentlich am Gewässer?

Ein landwirtschaftlich extensiv oder gar ungenutzter Gewässerrandstreifen birgt ein großes Potenzial für mehr Biodiversität und damit einen Mehrwert, der über die Pufferleistung hinausgeht.

Auch auf relativ schmalen Streifen können sich Lebensräume aus Ufergehölzen, Feucht- und Nasswiesen, Großseggenrieden, Röhrichten und Hochstaudenfluren etablieren.

Die Gewässerunterhaltung, die oft auch die Pflege von breiteren Gewässerrandstreifen umfasst, befindet sich seit einigen Jahren im Wandel: Es wird abschnittsweise, nur noch einmal im Jahr oder nur jedes zweite oder dritte Jahr gepflegt, um Tier- und Pflanzenarten zu schonen, ohne jedoch die Sicherstellung des Wasserabflusses aus den Augen zu verlieren.

Die Unterhaltungsverbände beobachten daher auch augenscheinlich „un gepflegte“ Abschnitte am Gewässer und greifen, wenn nötig, ein, um Abflusshindernisse zu beseitigen. Das nennt man „beobachtende Unterhaltung“.

Angenommen ein Gewässerrand würde über Jahre oder Jahrzehnte nicht mehr unterhalten, würde sich vermutlich eine Erlenreihe oder – je nach Platz – ein Erlen-Eschen-Weichholzauwald entwickeln.

Gerade bei Gehölzen am Gewässer ist es gut möglich, dass eine Unterhaltung an diesen Abschnitten nicht mehr oder nur in geringem Maße notwendig sein wird, da im Schatten der Bäume kaum Pflanzen im Gewässer wachsen und der Wasserabfluss nicht dadurch gefährdet wird. Die Wurzeln der Bäume sichern außerdem die Böschung auf natürliche Art.

So kann ein naturnaher Gewässerrand sogar Kosten für eine intensive Unterhaltung und Instandhaltung der Böschung sparen.



## Hochstaudenfluren im Winter – einfach nur unordentlich?

Neigt sich das Jahr dem Ende, denkt vielleicht so mancher: „Wie sieht das denn aus mit all den vertrockneten Halmen und abgestorbenen Stauden?“

Doch der trostlose und zugegebenermaßen unordentliche Eindruck dieses mittlerweile ungewohnten Anblickes eines nicht vollständig geräumten Gewässerprofils täuscht enorm: Es ist nämlich voller Leben!

Unter anderem Vögel, wie der Stieglitz, finden in den Wintermonaten Nahrung in den Stauden.



## Feuchte Hochstaudenfluren – was blüht denn da?

Eine typische und besonders wertvolle Pflanzenzusammensetzung bilden die Feuchten Hochstaudenfluren. Dieser Vegetationstyp ist als Lebensraumtyp in der europäischen Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie als Anhang-I-Lebensraumtyp Nr. 6430 gelistet.

Auffällige und charakteristische Arten der Feuchten Hochstaudenflur sind zum Beispiel:



Feuchte Hochstaudenfluren entstehen an feuchten bis nassen Standorten, an denen auf Grund der Überflutung und Strömung keine Gehölze aufkommen. Stattdessen entwickelt sich eine bunte Mischung aus Stauden, Kräutern und Gräsern.

In der Kulturlandschaft mit stark ausgebauten Gewässern findet man diese Bedingungen nur selten am Ufer eines Fließgewässers vor.

Daher ist eine regelmäßige und gezielte, aber schonende Unterhaltung erforderlich, um diesen Lebensraum erhalten zu können.

„Schonende Unterhaltung“ bedeutet beispielsweise, dass bei Aufkommen von Gehölzen eine späte einmalige Mahd zwischen Mitte September und Februar sowie ein Abtransport des Mähguts alle zwei bis sieben Jahre erfolgt. Wechselnde Teilflächen der Hochstaudenflur sollten dabei unbearbeitet gelassen werden, damit ein Rückzugsbereich für die Fauna erhalten bleibt.<sup>5</sup>



Weder Wild- noch Honigbiene, sondern eine Schwebfliege: sie gehören mit zu den wichtigsten Bestäubern überhaupt.

## Reich an Blüten – reich an Funktionen?

Allerdings! Die reiche Blütenpracht unterschiedlicher Pflanzenarten am Gewässerrand ist nicht nur schön für das menschliche Auge, sie ist von hoher Bedeutung für den Erhalt der Artenvielfalt und kann auch für die Landwirtschaft von großem Nutzen sein.

Denn dort wo es eine Vielzahl an unterschiedlichen Pflanzenarten gibt, gibt es auch eine hohe Anzahl (unterschiedlicher) Insekten, also Bestäuber.

Rund 92 % der Nutzpflanzen sind abhängig von Bestäubung.<sup>6</sup> Die Honigbiene allein kommt da nicht hinterher, denn bei feuchter, kühler Witterung sind beispielsweise nur ihre heimischen Kolleginnen, die Wildbienen und Hummeln, unterwegs. Diese Bestäubungsleistung wilder, heimischer Arten ist also unersetzlich.<sup>7</sup>

Daher ist Biodiversität, das heißt eine Vielzahl unterschiedlicher Arten, so wichtig: Das Gesamtkonstrukt wird durch eine Vielzahl an Säulen, die es stützt, stabiler. Eine Vielzahl an Arten bedeutet in diesem Fall stabile Ökosystemdienstleistungen. Davon profitiert der Mensch – auch ökonomisch!

Köcherfliegen sind eher in ihrer charakteristischen Larvengestalt bekannt. Doch als adultes Tier benötigt sie eine geeignete Struktur für die Paarung: Vegetation am Ufer



Solange der Wasserabfluss sichergestellt ist, dürfte die „Unordnung“ entlang des Gewässers nicht weiter stören – ganz im Gegenteil: zum nächsten Frühjahr wird man mit einer reichen Vielfalt an Pflanzen und Tierarten belohnt.



Die hohlen, trockenen Stängel aus dem Vorjahr nutzen Insekten für die Eiablage ihres Nachwuchses.



Über den Herbst und den Winter bietet die oberirdisch abgestorbene Vegetation wertvolle Strukturen für allerlei Tiere:

Die stehengebliebenen Pflanzenreste sind ein wertvoller Rückzugsort für die Tier- und Pflanzenwelt. Vor allem für Insekten, die ihre Eier dort abgelegt haben oder deren Raupen und Larven an oder im Pflanzenstängel oder im ruhenden Boden leben.

Daher ist eine Mahd alle zwei bis vier Jahre vorteilhafter als eine jährliche. Nur so fliegen auch in den Folgejahren die Bestäuber noch durch die Kulturlandschaft.

## Selten gewordener Anblick – was gefährdet das Vorkommen?

Feuchte Hochstaudenfluren etablieren sich entlang des Gewässers nur, wenn die Bedingungen es zulassen: es muss feucht und dynamisch genug sein, sodass kein Gehölzaufwuchs aufkommt. Gleichzeitig darf die Pflege/Unterhaltung nicht zu oft, nicht zu tief oder großflächig erfolgen. Das anfallende Schnittgut sollte von der Fläche entfernt werden, da sich sonst zu viele Nährstoffe im Boden anreichern und der Mulch die darunter wachsenden Arten am Wachstum hindert.

Erfolgt die Unterhaltung durch Mulchen ohne Entfernung des Mulchguts und zu oft, schlägt der Artenreichtum schnell in Dominanzbestände stickstoffliebender Arten um. Dadurch entstehen eintönige Brennesselfluren, Rohrglanzgras- und Schilfbestände über weite Strecken des Gewässers. Das ist auch der Fall, wenn zu viele Nährstoffe oder Schadstoffe aus der Umgebung, der Luft oder mit dem Sediment eingetragen werden.

Eine weitere große Konkurrenz für die heimischen Hochstauden sind die sogenannten invasiven Neophyten. Hier in der Region sind das vor allem das Drüsige Springkraut, der Japanische Staudenknöterich und die Herkulesstaude. Zwar sind dies recht ansehnliche Pflanzen, leider können sie durch ihre massive Ausbreitung und ihr schnelles Wachstum heimische Pflanzenarten – verdrängen, den Abfluss behindern und die Böschung destabilisieren.

Ein weiteres Problem stellt die illegale Entsorgung von Grünschnitt, Bauschutt oder sonstigen Abfällen dar. Sie können nicht nur die Umwelt durch Schadstoffe oder zu viele Nährstoffe belasten, sondern Abflusshindernisse darstellen oder die Böschung destabilisieren. Auch invasive Arten können über diesen Weg aus dem Garten in die freie Landschaft geraten.



Das rosa blühende Springkraut sieht zwar hübsch aus, bildet jedoch dichte Dominanzbestände und kann sich über den Gewässerauf sehr schnell ausbreiten.



Imposant sind auch die bis zu 3,5 m hohe Herkulesstaude. Nichtsdestotrotz sollte man den Kontakt mit der Pflanze unbedingt vermeiden, da der Pflanzensaft schwere allergische Reaktionen, vergleichbar einer Verbrennung, erzeugen kann.

Auch unter dem Japanischen Staudenknöterich wächst nichts mehr, das die Böschung stabilisieren könnte oder ökologisch wertvoll wäre.

